

Maji-Maji Aufstand in Berlin

Mahnwache

**am 1.10. ab 13.00 Uhr | Unter den Linden
zwischen Zeughaus und Neuer Wache**

Ritueller Gedenkzug

**ab 14.00 Uhr | Die Route verläuft über:
Unter den Linden, Friedrichstr., Zossener Str.,
Hasenheide**

Gedenkveranstaltung

ab 17.00 Uhr | In der Werkstatt der Kulturen

1.10.2006

**Veranstalter: Umoja wa Watanzania
Berlin/Brandenburg e.V. und
Werkstatt der Kulturen**

uwatab e.v.
Umoja wa Watanzania
Berlin / Brandenburg

**WERKSTATT
DER KULTUREN**

Künstlerische Leitung: Carlos Medina

**Kontakt: Tel. 60 97 70-0
paul.raether@werkstatt-der-kulturen.de
www.werkstatt-der-kulturen.de
Werkstatt der Kulturen
Wissmannstraße 32 | 12049 Berlin**

Am 20. Juli 2005 jährte sich zum 100. Mal der Ausbruch des Maji-Maji-Krieges im heutigen Süd-Tansania, der von 1905 – 1907 andauerte. Dieser war wegen der hohen Zahl von Opfern unter der Zivilbevölkerung der schrecklichste aller deutschen Kolonialkriege. Er ging aus einem Aufstand gegen zahlreiche Zwangsmaßnahmen des deutschen Kolonialregimes hervor.

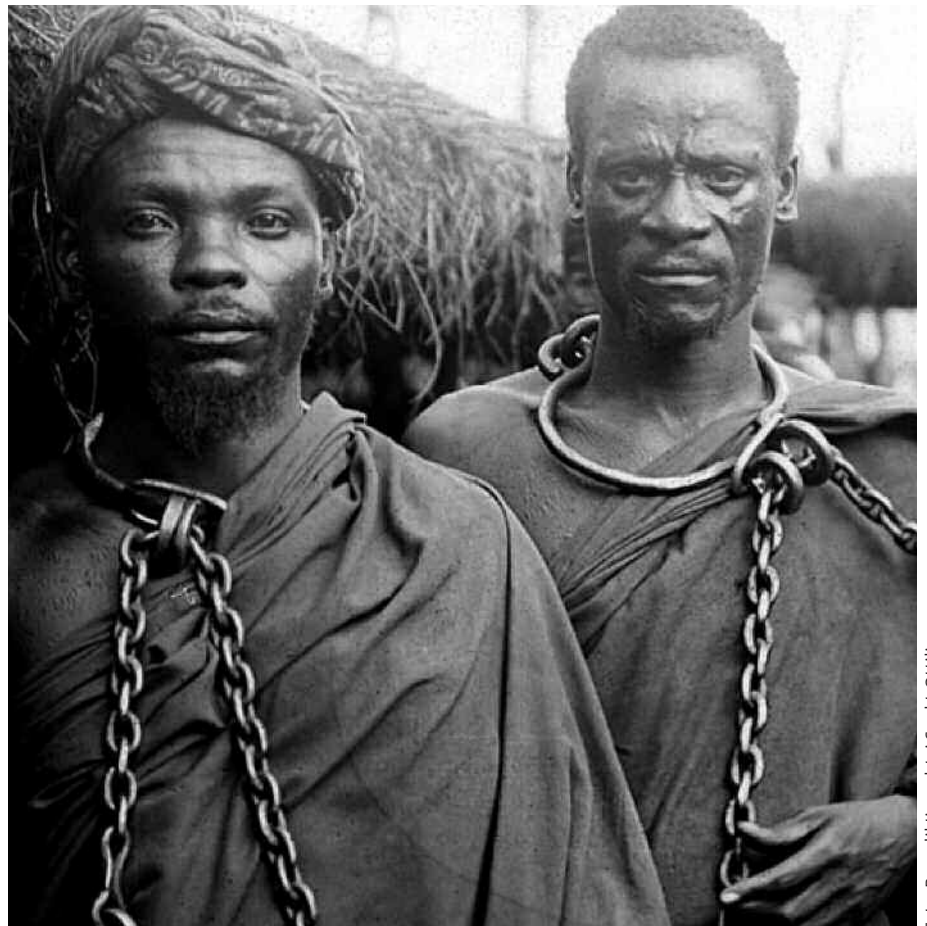
Zum Gedenken an dieses Datum, zugleich aber als genereller Aufruf zur Auseinandersetzung mit deutscher Kolonialgeschichte und dem fortdauernden Rassismus gegen schwarze Menschen organisieren der Umoja wa Watanzania Berlin/Brandenburg e.V. und die Werkstatt der Kulturen eine Mahnwache am Zeughaus, von wo aus anschließend ein Gedenkzug zur Wissmannstraße durchgeführt wird.

Mit dieser Aktion setzen sich die Veranstalter in Widerspruch zu der Auffassung des Auswärtigen Amtes, es gebe keine Veranlassung, sich mit der kolonialen Vergangenheit in Tansania näher zu beschäftigen. Mit Bundesministerin Wieczorek-Zeul fordern die Veranstalter die Umbenennung von Straßennamen mit kolonialistischen und rassistischen Bezügen, sowie eine sachgerechte Auseinandersetzung mit der deutschen Kolonialgeschichte in der Öffentlichkeit und in den Schulen.

“Sie umringten die deutsche Station in mehreren Linien...Dann, um 5:00 Uhr morgens, als die Matumbi angriffen, befahl der Europäer seinen Askaris zu feuern. Ach, so viele starben an diesem Tag! Denn sie hatten noch nie von einem Maschinengewehr gehört. Sie dachten, den Deutschen wäre die Munition ausgegangen und sie schlugen jetzt auf leere Büchsen, um ihnen Angst einzujagen. So wurden die Mutigen getroffen, manche in die Beine, andere in den Rücken und wieder andere ins Gesicht.

*Viel zu viele starben an diesem Tag!
Danach herrschte große Trauer im Land der Matumbi. Von nun an kämpfte man nur noch in kleinen Gruppen und griff die deutschen Askaris aus dem Hinterhalt an.”*

*Mzee Ndundule Mangaya
aus Kipatimu*



v.i.S.d.P.: Andreas Freudenberg, Werkstatt der Kulturen, Wissmannstr. 32, 12049 Berlin

Das düsterste Kapitel der deutschen Kolonialgeschichte - Tansanias vergessener „Maji-Maji“-Krieg (1905–07)

Vor 100 Jahren, an einem Julimorgen des Jahres 1905, versammelten sich die EinwohnerInnen des Dorfes Nandete im Südosten des heutigen Tansania auf einer nahegelegenen Baumwollplantage. Sie kamen nicht – wie sonst – um zu arbeiten. Sie kamen, um die Pflanzungen, zu deren Anlage sie gezwungen worden waren, zu zerstören. Sie kamen, um der deutschen Kolonialregierung den Krieg zu erklären.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde vom Aufstand, der innerhalb kürzester Zeit ein Gebiet von der Größe der Bundesrepublik Deutschland erfasste. Zum ersten Mal in der langen Geschichte des ostafrikanischen Widerstandes gegen die europäische Kolonialisierung verband sich hier eine breite Front von bis zu 20 Völkern zum gemeinsamen Kampf. Hauptursache ihrer Unzufriedenheit war eine drastische Erhöhung der Steuern sowie der diversen Arbeitsleistungen, welche die schwarzen BewohnerInnen des Landes zu erbringen hatten. Darüber hinaus ermutigte und verband der von dem Propheten Kinjikitile verbreitete Glaube an das Maji (Kiswahili: Wasser) des Rufiji-Flusses die Völker. Er versprach den damit gewappneten Kämpfern Schutz vor den Kugeln des Gegners und sicheren Sieg über die Europäer. Die völlig überraschten und vor allem von der Breite des Aufstands geängstigten Deutschen reagierten mit drastischer Härte. Unter Einsatz des hier erstmals benutzten Maschinengewehrs wurden Hunderte der siegesgewissen Angreifer getötet. Nach dem Eintreffen der eiligst geordneten Verstärkung durch sudanesischen Söldner und deutsche Marineeinheiten durchzogen dann militärische „Strafexpeditionen“ das Land.

Den sich rechtzeitig Unterwerfenden wurden – nach Hinrichtung ihrer Führer - hohe Bußgeldzahlungen und Strafarbeiten auferlegt. In renitenten Gegenden befahl Gouverneur v. Götzen die Verschleppung männlicher Gefangener zur Zwangsarbeit sowie „die planmäßige Schädigung der feindlichen Bevölkerung an Hab und Gut“. Tatsächlich bedeutete dies die systematische Verwüstung ganzer Landstriche durch die Terror verbreitenden, unter deutschem Kommando stehenden Söldnertruppen. In den Worten eines der führenden deutschen Offiziere sollten „Hunger und Not“ die letzten Widerspenstigen der Kolonie zu „endgültiger Unterwerfung“ zwingen.

Tatsächlich herrschte ab 1907/08, als auch die letzten Führer der Aufständischen gehängt waren, Ruhe in „Deutsch-Ost“ – und Grabesstille im „befriedeten“ Gebiet. Vorausgegangen war eine der schrecklichsten Hungerkatastrophen in der Geschichte des Landes, verursacht durch die planmäßige Vernichtung von Dörfern, Feldern und Vorräten. Insgesamt, schätzen HistorikerInnen, fielen der deutschen „Strategie der verbrannten Erde“ mehr als 100.000 Männer, Frauen und Kinder zum Opfer, mehr Menschen als während des Völkermords an den Hereros in „Deutsch-Südwest“, dem heutigen Namibia. In Deutschland ist dieser „schlimmste Krieg der an schrecklichen Ereignissen nicht armen deutschen Kolonialgeschichte“ (J. Beez) bis heute verdrängt und kaum öffentlich thematisiert worden. Im Gegensatz dazu spielt er für das tansanische Selbst- und Nationalverständnis eine bedeutende Rolle. So steht der Maji Maji-Krieg von 1905-07 zum einen als Symbol für die traumatische Erfahrung der deutschen Kolonialisierung, zum anderen aber auch für den völkerverbindenden Kampf um die Unabhängigkeit des Landes.



“Nach meiner Ansicht kann nur Hunger und Not die endgültige Unterwerfung herbeiführen; militärische Aktionen allein werden mehr oder weniger Schläge ins Wasser bleiben. Die Leute werden ihren Widerstand nur dann völlig aufgeben, wenn die vorhandenen Nahrungsvorräte aufgebraucht, ihre Häuser in wiederholten Überfällen zerstört und sie jeglicher Möglichkeit beraubt sind, ihre Felder neu zu bestellen.”

Hauptmann Wangenheim

